

V o n d e m M a n n , d e r s e i n e n S c h a t t e n
e n t d e c k t e .

Monsieur Doux war immer allein. Er war es mitten unter seinen Kollegen. Am Morgen setzte ersich nach kurzem Gruss an seinen Schreibtisch und wünschte am Mittag seinen Kollegen "Gesegneten Appetit!". Am Abend sagte er "Gute Nacht!", wie er zu Tagesanfang "Gute Stunden!" gewünscht hatte und ging. Er verlangte bei der Metzgerin in dem kleinen Laden an der Ecke seine Wurst und beim Bäcker vis-a-vis sein halbes Brot, er nahm seine Zeitung und setzte sich auf den kleinen verrosteten Stuhl an der Rua verte und bestellte sich seine Tasse Kaffee. Um ihn drehte sich das Karussell des Lebens. Die gleichen Leute gingen jeden Tag am ihm vorüber, ein paar neue Gesichter mischten sich dazwischen und er sass und war allein. Der Zustand war ihm selbstverständlich geworden und wenn des Abends zu seiner Mansarde im 5. Stock aufstieg, dann zog er die Türe hinter sich zu und war allein. Das ganze Leben hindurch war es immer so gewesen. Nur selten kamen Stunden, wo er es empfand. Dann versuchte er ein paar ungelenke Bemerkungen über das Wetter oder die fettgedruckte Zeitungsüberschrift bei der Zeitungsverkäuferin zu machen, oder er hatte dem kleinen Blumenmädchen im Cafe ein Veilchensträusschen abgekauft und gesagt, dass er sich sie so gut röchen. Und dann war er wieder allein. Man hatte ihm kurz geantwortet und die Blumen lagen vor ihm und welkten und er drehte sie zwischen den Fingern.

So waren viele Jahre dahin gegangen und es war wieder Herbst, wie so oft. Es nebelte am Morgen und am Abend roch es nach kleinen Feuern, die in den Gärten brännten und nach sterbendem Kartoffelkraut. Mr. Doux sah zu der kleinen Fensterlucke seines Dachzimmers hinaus und fühlte, wie es feucht von der Ebene herschlich. In seinem Zimmer roch es nach Kohl, den die Leute im unteren Stock kochten. Kohl konnte er nicht leiden. Er zog die Nase hoch und schloss das Fenster. Dann schlüpfte er in den alten Wttermantel und verliess das Haus. Hinter den Fenstern brannten schon hier und dort Lichter und die Vorhänge verdeckten das Leben dahinter. Manchmal sah es aus, als müsste sich Liebe ~~sch~~ hinter heiss und unmoralisch dahinter verstecken, dachte Herr Doux, und manchmal sah es verzweifelt aus, nach Betten, in denen Leben in feuchten Kissens verröchelt. Aber Gottseidank! ging ihn dies alles nichts an.

Die Strassen waren schwarz und nass und ein paar Leute eilten rasch an ihm vorüber. Autos tuteten und blinkten auf. Und er war allein.

Dankt würde, deshalb konnte man es wagen. Und er dankte und verliess rasch seinen Arbeitsplatz, als würde er von irgend jemand erwartet. Er schob sich zwischen den vielen Bilden hindurch und hatte bald die kleine Nebenstrasse erreicht, wo es aus jedem Haus nach Innen roch